

## Ein Bildnis von Hermann Hoffmann.

Von Ernst Küster.

Mit einer Bildnistafel (Taf. VII).

Hermann Hoffmann lehrte von 1842 bis 1891 in Gießen Botanik. Seine Pilzforschungen, seine Beiträge zur Pflanzengeographie und Floristik des Mittelrheingebietes und vor allem seine jahrzehntelang fortgesetzten phänologischen Ermittlungen haben ihm den Ruf eines unermüdlichen vielseitigen und erfolgreichen Forschers eingetragen. Ein halbes Jahrhundert war er in Gießen tätig und hochgeschätzt, und in seinen späten Jahren umleuchtete den liebeswürdigen Mann das freundliche Abendrot einer Popularität, die noch jahrzehntelang nach seinem Tode in den Erzählungen der alten Gießener ihren Ausdruck fand.

Im letzten Jahrzehnt, das dem ersten Weltkrieg vorausging, fand namentlich bei Professor Ebel, dem Direktor der Gießener Universitätsbibliothek, und bei Professor Robert Sommer, dem für Gießens akademische Vergangenheit stets lebhaft interessierten Psychiater, der Plan, Hoffmanns Gedächtnis durch ein Denkmal zu ehren, eifrige Förderung; ein Künstler wurde beauftragt, eine Relieftafel zu entwerfen, auf der ein reicher Blumenfrüchtekranz eine Inschrift umrahmte, die Hoffmanns wichtigste Lebensdaten nannte. Es bestand die Absicht, das Werk im Botanischen Garten zu Gießen aufzustellen, in dessen Schatten und für dessen Blumen Hoffmann so lange gewirkt hatte. Leider blieben die schönen Absichten unausgeführt. Bald nachdem es um das Jahr 1921 gelungen war, einige Geldmittel für das Unternehmen zu beschaffen, kam die Inflation und zerstreute den kleinen Betrag. Das einzige, was von den Plänen blieb, war der hübsche plastische Entwurf des Denkmals, das mit seinem blumenreichen Gewinde an die phänologischen Studien Hoffmanns erinnern sollte.

Wäre der wohlgelungene Entwurf zur Ausführung gekommen, so hätte der Botanische Garten in Gießen mit einem anmutigen Bildhauerwerk ein Gegenstück zu der gemalten Ehrung Hoffmanns und seiner Arbeitsweise gewonnen, die des Gießener Botanikers Schwestersohn und Schüler, der Chemiker und Privatgelehrte Dr. phil. Julius Ziegler (geb. 25. X. 1840, gest. 15. IX. 1902) im Arbeitszimmer seiner 1873 in Frankfurt a. M. an einem Heckenwege, der späteren Feldstraße, erbauten Villa ein Jahr vor seinem Tode herstellen ließ: ein Deckengemälde, die „Pflanzenuhr“, das mit einem Blumen- und Früchtekranz den Ablauf der Jahreszeiten und ihre Wirkungen auf die Pflanzenwelt veranschaulichen sollte. Bald nach der Vollendung des Gemäldes ließ Julius Ziegler farbige Reproduktionen herstellen und zusammen mit erläuternden Versen an Verwandte und Freunde versenden.

### Die Pflanzen-Uhr.

Im Kreise dreht sich Jahr für Jahr  
Die Pflanzen-Uhr höchst wunderbar.  
Die Triebkraft ist der Sonne Glut,  
Auf der das Leben all' beruht. —  
Wer von dem neuen Jahre spricht,  
Der sieht es in der Hoffnung Licht.  
In Ruh' scheint alles noch vor der Hand,  
Doch lockert sich schon das starre Band;  
Ganz sachte regt sich's im Schoße der Erde —  
Ihr ahnet, daß es wieder werde.  
Da säumet nicht lange! Hinaus, hinaus!  
Da schreck' euch kein Wetter, kein Sturmgebraus.  
Der Blumen holde und friedliche Kinder,  
Sie kommen doch mutig als Frühlings-Verkünder.  
Fällt mancher Reif noch in mancher Nacht,  
So sieget doch der Sonne Macht.  
Die Zahl der Blüten wird übergroß,  
Die Farbenfülle wird namenlos.  
Da strömen herbei am Himmelszelt  
Die munteren Sänger der ganzen Welt.

Und grünen die Buchen im schattigen Hain,  
Da dringt auch ins Herz der Sonnenschein.  
Dem Reichtum der Blüte folgt Fülle der Frucht;  
Im Felde, im Walde, da wird sie gesucht.  
Ins Tal, auf die Berge, da zieht es uns hin  
Mit fröhlichen Liedern, mit heiterem Sinn.  
Färbt sich nun im Herbst so nach und nach  
Und fällt es zu Boden das lauschige Dach,  
Dann wandern die Segler, nun südwärts zu geh'n,  
Doch rufen sie alle: „Auf Wiederseh'n.“ —

Zieglers Haus — später Reuterweg 78 umbenannt — scheint durch Fliegerangriff zerstört worden zu sein<sup>1)</sup>).

Im Botanischen Institut zu Gießen, das bis zu den großen Katastrophen des Dezembers 1944 am Brandplatz gegenüber den Räumen der Reitbahn, in welchen Hermann Hoffmann vor Jahrzehnten seine Praktikanten zu unterrichten pflegte, seinen Platz hatte, waren der unter Glas und Rahmen gesetzte Gipsentwurf des Hoffmann-Denkmal zusammen mit Bildnissen aus Hoffmanns jungen und alten Jahren, einigen Handschriftproben und etlichen anderen Erinnerungsstücken zu einer „Hoffmann-Ecke“ vereinigt worden, deren Hauptzierde ein großes in Ölmalerei ausgeführtes Bildnis des großen Phänologen ausmachte.

Hoffmanns Physiognomie war bis damals vornehmlich aus Nachrufen und ähnlichen dem Gießener Gelehrten gewidmeten Veröffentlichungen bekannt: sein Bild zeigte einen alten gütigen Herrn, dessen Züge recht wohl zu den Scherzen paßten, die in Gießen noch eine Zeitlang über ihn im Kurs waren, gab aber keine Vorstellung von der hohen geistigen Bedeutung, der unermüdlichen Arbeitskraft und der sprühenden Vielseitigkeit, die diesem Manne zum wenigsten in seinen besten Mannesjahren eigen waren. Diesem Mangel sollte ein neues Bild abhelfen. Zu meiner großen Freude ließ sich ein altes Lichtbild auftreiben, das den Hoffmann seiner

---

<sup>1)</sup> Zahlreiche Mitteilungen über das Haus und seinen Bewohner verdanke ich dem Enkel des Gießener Botanikers, Herrn Ob.-Med.-Rat Dr. Hermann Hoffmann (Büdingen), dem ich für seine freundlichen Auskünfte meinen besten Dank sage.

vollen Schaffensjahre zeigte; nach diesem Lichtbild ließ ich durch den Münchener Maler Hans Krauß das Gemälde anfertigen, das viele Jahre das Botanische Institut als meine Leihgabe geschmückt und den Beifall derer gefunden hat, die vor das Bild getreten sind und den geistigen Ausdruck gefühlt haben, mit dem Hermann Hoffmann aus ihm sprach; namentlich haben auch die letzten lebenden Zeugen, die ich aus Hoffmanns Zeit und Kreis noch vor das Bild führen konnte, vor allem sein Schüler und Mitarbeiter Prof. Dr. Egon Ihne in Darmstadt, die hohen Qualitäten des nach dem Photobild angefertigten Porträts rühmend anerkannt.

Auch über diesem Versuch, Hermann Hoffmanns Gedächtnis wachzuhalten, ließ ebenso wenig ein freundlicher Stern sein Licht schimmern wie über den früheren. Da mir die Interessen, die Prof. Emil Abderhalden, der Präsident der Carolinisch-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher in Halle der Geschichte der deutschen Naturforschung schenkte, gar wohl bekannt waren, vermachte ich das Bildnis zusammen mit einer großen Sammlung von Briefen deutscher Naturforscher der letzten fünf Jahrzehnte der genannten Akademie — mit dem Vorbehalt, es bis zu meinem Lebensende noch in Gießen behalten zu dürfen. 1944 machte der Luftkrieg dem reichen Inhalt des Botanischen Instituts ein Ende, auch dem Hoffmann-Bildnis und allen anderen Hoffmann-Erinnerungen, auch der Hoffmann-Bibliothek und dem reichhaltigen Handschriften-nachlaß Hoffmanns, von dem besonders seine Notiz- und Zeichenbücher zu beklagen sind, aus deren Blumen- und Tierbildern Hoffmann der Naturfreund, der Blumenliebhaber, der Ornithologe, der Freund aller belebten Kreatur und jedes farbigen Stillebens, aus meisterhaft zu Papier gebrachten Aquarellen so unmittelbar und beredt zu uns sprach.

Das Bildnis, das Hans Krauß von Hermann Hoffmann geschaffen hatte, war eines der vielen Bilder, die ich von dem ausgezeichneten von mir hochverehrten Meister besaß. Als ich im Laufe des letzten Jahrzehntes die Katalogisierung meiner Kunstsammlungen in Angriff nahm, schrieb ich als erstes Heft des geplanten Katalogs die Geschichte meiner kleinen Gemäldesammlung nieder, deren großen Hauptanteil Werke von Hans Krauß ausmachten. Von vielen Bildern ließ ich Reproduktionen anfertigen — auch von dem

Bildnis Hoffmanns. Die Gemälde sind 1944 fast durchweg verbrannt; unter der geringen Zahl der geretteten Bilder findet sich Hoffmanns Bildnis nicht; die Flammen vernichteten die im Botanischen Institut untergebrachten Werke in derselben Nacht wie meine Wohnung und die in ihr enthaltenen Sammlungen. Der Katalog war etwa ein Jahr vorher versandt worden und hatte sich nach allen Richtungen der Windrose verstreut; daß sich viele Exemplare von ihm erhalten haben, ist wenig wahrscheinlich. Der Druckstock des Hoffmann-Bildnisses war noch zu beschaffen; mit ihm ist die Bildnistafel hergestellt worden, die ich diesem Hefte beigebe; das Hoffmannbildnis wird hierdurch zum bescheidenen, allzu bescheidenen Träger einer Ehrung, die dem ausgezeichneten Gelehrten und dem lieben Menschen Hermann Hoffmann darzubringen der Wunsch vieler Gießener war.

---

<sup>2)</sup> Ich nehme die Gelegenheit wahr, auf ein Selbstbildnis Hoffmanns hinzuweisen, freilich nur ein Bildnis kleinsten Formats, durch das wir Hoffmann als Lithographen kennen lernen. Ich danke Herrn Obermedizinalrat Dr. H. Hoffmann (Büdingen) sehr für seine große Freundlichkeit, die mich mit einem anscheinend wenig genannten Blatt bekannt gemacht hat, das Hermann Hoffmann vor hundert Jahren in seiner Bräutigamszeit „Seiner Luise zur Weihnacht 1846“ gewidmet, mit der Feder auf den Stein gezeichnet (Plattengröße H. 26,7 : Br. 28 cm) und signiert hat (H. H.). Das Bild zeigt Wald und Schloß von Rödelheim, in der Mitte das väterliche Anwesen, den „Stern“ und die Sternbrücke und links und rechts den Zeichner und seinen Bruder Dr. jur. Carl Hoffmann (1807—1862), der in Frankfurt a. Main als Anwalt wirkte, bis die Lungenschwindsucht ihn dahinraffte. Hermann Hoffmann, der Siebenundzwanzigjährige, sitzend in langem Rock, mit hohem Hut hält ein Blümchen in der Hand und ist umgeben von einem Rahmen, den Rose und Veilchen, Primel und Lerchensporn und etliche Requisite des Botanikers, Lupe und Botanisiertrommel, bilden; Bruder Carl sitzt mit Wanderhut und Wandertasche und Angelrute, umgeben von Fisch und Pilz, einem Boot und allen Insignien der Angtergilde: die Sorgfalt, die der Zeichner auf die Auswahl und Darstellung toter Gegenstände verwendet, kennen wir von den stillebenähnlichen Bildchen seiner Gießener Sammelbände.

Tafel VII



Hermann Hoffmann  
1819—1891